

Volle Backe

Hirten verwendeten früher das Alphorn, um ihre Tiere zu rufen – im Allgäu kann heute jeder Alphornblasen lernen.

VON
MAREN RECKEN

Eine Kulisse wie im Bilderbuch: Wiesen im ersten Frühjahrsgreen, die schneedeckten Gipfel der Allgäuer Hochalpen am Horizont und der sich wölbende blaue Himmel. Dazu dringen einem die tiefen, vibrierenden Klänge eines Alphorns ins Ohr. Der Alphornbläser Jörg Pöschl trägt eine Lederhose, grob gestrickte Stümpfe und Haferlschuhe, denn er liebt und schätzt die Traditionen seiner Allgäuer Heimat. Vor allem das Alphorn hat es ihm angetan. „Es wird seit Jahrhunderten von den Hirten in den Alpen benutzt, um die Tiere zu beruhigen“, erzählt er. „Es ist ein Charakterinstrument. Am Klang des Alphorns erkennt das Vieh seinen „Äpler“. Etwas von der Faszination Alphorn möchte Jörg Pöschl weitergeben und bietet darum in seinem Hotel, dem Landhotel Alphorn in Ofterschwang, regelmäßig Alphornbläserkurse an.“

Am Klang des Alphorns erkennst das Vieh seinen Äpler

Eine bunt gemischte Gruppe hat sich eingefunden, um zu lernen, wie man dem Traditionsinstrument des Alpenraums Töne entlocken kann. Sie alle bekommen als wichtigste Lektion Folgendes mit auf den Weg: Es geht nicht darum, mit dem Alphorn Musik zu machen, sondern Alphornmusik zu machen. Notenlesen ist zweitrangig, Gaudimusik grundsätzlich möglich, es hat mit traditionellem Alphornblasen aber nichts zu tun. „Einen Ton auf dem Alphorn zu erzeugen, ist kein Kunststück, ihn mit Herz und Seele warm, weich und sauber zu spielen, schon“, erklärt Jörg Pöschl.

Die Kurse im Landhotel Alphorn sind eine Mischung aus Lernen und Urlaub. Morgens wird Alphornblasen geübt, mittags können die Gäste die abwechslungsreiche Umgebung des Hotels, das im süd-



lichsten Zipfel des Allgäus liegt, kennenlernen, abends steht Geselligkeit auf dem Programm.

Alphornspielen ist auch Kameradschaft. Damit dies unter Fremden leichter fällt, beginnt Pöschl seine Kurse mit einem gemeinsamen Abendessen und der Erklärung, dass unter Alphornbläsern das Du üblich ist. So erfahren die Teilnehmer ungezwungen zwischen Bier und Schweinshaxe, dass Christoph schon immer Alphorn spielen wollte und sogar mit dem eigenen Instrument angereist ist und dass Peter einfach mal „am Berg stehen und in das Alphorn blasen möchte und dabei die Schwingungen fühlen“ wollte.

Am nächsten Morgen gibt Jörg im Schulungsraum erst mal eine informative Einführung in Sachen Alphornblasen. Die Kursteilnehmer erfahren, dass die deutschen Alphörner in F gestimmt und 3,78 Meter lang sind, während die der Schweizer 20 Zentimeter kürzer sind und in Ges-

gestimmt werden. Und sie bekommen erklärt, dass die markante Form des Instruments daher kommt, dass es traditionell aus dem Stamm einer krumm gewachsenen Gebirgsfichte gebaut wird, dass jedes Alphorn nur deshalb auf F – oder eben Ges in der Schweiz – gestimmt wird, damit auch gemeinsam musiziert werden kann, und dass mit dem Alphorn 16 Naturtöne geblasen werden können, die in Abhängigkeit von Lippenspannung und Luftstrom entstehen. „Überhaupt sind die Luft und das Atmen so ein Thema beim Alphornblasen“, sagt Jörg. „Ihr müsst ganz tief in den Bauch atmen. Mit Schnappatmung bekommt ihr keinen sauberen, gleichmäßigen Ton raus.“

Wie recht er damit hat, zeigt sich etwas später, als die Teilnehmer vor dem Hotel das Alphornblasen erstmals ausprobieren: Ein Ton kommt zwar aus jedem Horn, aber wo die Atmung nicht stimmt, verzittert dieser wie ein Jungvogel, der beim Fliegenlernen noch nicht richtig gleiten kann.

Alphorn wird, so erfahren die Teilnehmer, immer draußen gespielt, auch wenn das Wetter mal nicht so schön ist. „Das Alphorn braucht die Weite der Landschaft, damit die Töne sich richtig entfalten können“, erklärt Jörg. Als er gefragt wird, ob es dem Instrument nichts ausmacht, wenn es nass wird, lächelt er: „Das Weiche steht meistens hinter dem Alphorn.“

Auch dass sich der gleiche Ton komplett unterschiedlich anhört, je nachdem, ob man vor oder hinter dem Alphorn steht, gehört zu den Erfahrungen, die die Teilnehmer am ersten Kurstag sammeln. „Wenn du wissen willst, wie dein Ton sich anhört, bläst du am besten gegen eine Hauswand, dann kommt der Schall zurück“, rät Jörg. Nur so funktioniere die Selbstkontrolle. Jenen, die am Nachmittag noch allein üben wollen, rät er, mit ihrem Instrument möglichst weit weg vom Hotel „runter Richtung Waldrand“ zu gehen. „So ein Alphorn kann man über große Distanzen hören.“ Diese Erfahrung habe auch er schon machen müssen. Als er einmal explizit bestimmte Töne geübt habe, habe er am Folgetag im Dorf die Hämme seiner Mitbewohner über sich ergehen lassen müssen: „Da hast gestern aber 'n recht'n Schmarrn z'sammeng'spielt.“

Gelernt hat Jörg Pöschl das Alphornblasen vor 23 Jahren auf einer Alpe im Allgäu. Vor rund zehn Jahren hat er in der Schweiz noch einen Kursleiterschein

Jörg Pöschl fasziniert das Alphorn. Darum bietet er Kurse an und erklärt, wie man das Instrument spielt.
Foto: Maren Recken

erworben, damals – eine kleine Sensation – als einziger Allgäuer unter den Eidgenossen. Während er für die Schnupper- und Fortgeschrittenenkurse in seinem Hotel anfangs noch externe Kursleiter engagierte, unterrichtet er mittlerweile selbst. Und er vermittelt neben dem Wissen rund ums Alphornspielen auch viel darüber, was ihn mit diesem Traditionsinstrument der Hirten verbindet und was Alphornspielen bedeuten kann: „Alphorn ist meine Wellness. Wenn ich Alphorn spiele, atme ich an der frischen Luft tief durch und komme zur Ruhe.“

Zumindest in Ansätzen machen auch die Teilnehmer des Schnupperkurses bereits am ersten Tag diese Erfahrung, als sie versuchen, die Luft fließen zu lassen, um dem Alphorn einen schönen Ton zu entlocken. Es fühlt sich an wie Meditation mit Tönen und bringt teils unerwartete Erfolgsergebnisse. „Ich finde es toll, dass wir so schnell alle den gleichen Ton gespielt haben. Das hätte ich nicht für möglich gehalten“, fasst Tabea, eine der weiblichen Teilnehmer, das erste Zusammenspiel nach nur einem Unterrichtsvormittag zusammen.

Die schönsten Seiten des Nordschwarzwalds

Wanderung Die Tour führt rund um den Ruhestone zu aussichtsreichen Plätzen. Wem die Aufstiege zu anstrengend sind, kann einen Teil des Weges mit dem Sessellift zurücklegen.

VON
DIETER BUCK

Die Gegend um den Ruhestone zählt zu den schönsten im Nationalpark Schwarzwald. Diese Tour führt durch den Wald und über eine Grindenhochebene.

Streckenlänge: Etwa 10 Kilometer, Auf- und Abstiege etwa 290 Meter.

Anfahrt: Erst auf der A 81, dann der Beschilderung folgend nach Freudenstadt und von dort auf der B 500/Schwarzwaldbahnstraße zum Ruhestone. Fürs Navi: Baiersbronn-Ruhestone. GPS-Koordinaten 48.561019, 8.221974. Oder mit der Bahn bis Horb oder Eutingen im Gäu, weiter mit dem Bus. Info: www.efa-bw.de.

Hier geht's lang:

Um das Nationalparkzentrum finden wir verschiedene Parkplätze. Wir gehen zuerst zur Talstation des Sessellifts, die

sich hinter dem Nationalparkzentrum befindet. Hier am Schild Skilift Ruhestone (917 m) müssen wir uns entscheiden. Wer es bequemer will, fährt mit dem Sessellift hinauf und hält sich an der Talstation rechts in den Michael-Glaser-Weg. Diesem folgt man nach links.

Wer lieber hinauf wandert, folgt am Wanderschild dem Michael-Glaser-Weg, der im Zickzack über die Skiwiese und durch den Wald hinaufführt. Oben sehen wir links die Bergstation des Skilifts, ab jetzt sind beide Varianten wieder gleich.

Wir wandern nun mit dem Wanderzeichen durch eine Grindenlandschaft zum Schild Seekopf (1039 m) und an diesem vorbei. Bald erreichen wir das Eutinggrab, hier ist der Bibliothekar Julius Euting (1839–1913) beerdigt.

Nach rechts haben wir hier nicht nur einen Blick über die weiten Schwarzwaldwälder, sondern sehen auch hinab zum

See. An der Verzweigung danach halten wir uns rechts und erreichen das Schild Wildseewegle (1020 m). Hierbiegen wir scharf rechts ab und wandern auf einem mühselig zu gehenden Steig hinab zum Wildsee. Den See kann man leider nicht umrunden, im Prinzip darf man nur unterhalb der hölzernen Schutzhütte links des Weges zum Sandstrand an sein Ufer gehen.

Danach geht es erst eben weiter, und bald steigt es wieder an. Wir wandern durch den urtümlichen Bannwald und kommen am Schild Seeloch (889 m) vorbei, wo wir einen Bach überqueren. Nun steigt es im Zickzack an bis zum Schild ehemalige Falzhütte (975 m). Nach links gehend erreichen wir bald das Schild Bannwald (1028 m). Hierbiegen wir rechts ab und wandern wieder auf der Hochebene durch eine Grindenlandschaft zur Darmstädter Hütte (1028 m).

Hierbiegen wir links ab, jetzt fällt der Weg stetig ab und führt durch den Hochwald. Am Skilift Darmstädter Hütte (1010 m) zieht er nach links. Bald haben wir

nach rechts einen Blick in Richtung Rheinebene. Der Weg führt an einem Haus vorbei und etwas später erreichen wir das Nationalparkzentrum.



Ofterschwanger Horn bis zur Bergstation in 1300 Meter Höhe fahren und dort den Rundwanderweg mit herrlicher Aussicht genießen. www.go-ofterschwang.de/ Ofterschwang ist die einzige Gemeinde Deutschlands, die mit eigenem Brennrecht Schnaps brennt. Die Brennerei befindet sich in einem historischen Bauernhaus, der Busche Berta aus dem Jahr 1825. Dort gibt es auch einen Schinken- und Käsefleckkeller. Führungen und Verkostungen ab 8 Personen auf Anfrage (Erwachsene 9 Euro, Kinder ab 11 Jahren 5 Euro) oder zu fixen Terminen am 11. Juni, 23. Juli, jeweils 19–20 Uhr. www.busche-berta.de/

Allgemeine Informationen
Allgäu Tourismus, www.allgaeu.de

Kartentipp: Wanderkarte Horngrinde des Landesamts für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (LGL), 1 : 35 000.

Einkehren: Ruhestone oder Darmstädter Hütte.
ca. 3 Stunden
ca. 10 Kilometer
Auf- und Abstiege etwa 290 Meter

